Rainer Kessler

# Ausgewählt, das Gebot zu halten – vom Sinn der „Erwählung (nicht nur) Israels“

5. Mose (Deuteronomium) 7,6–12
Predigttext am 31. Juli 2011, 6. Sonntag nach Trinitatis

*6 Ja, ein heiliges Volk bist du für Adonaj, deine Gottheit.*
*Dich hat Adonaj, deine Gottheit, ausgewählt aus allen*
*Völkern auf dem Erdboden, damit du ihr als Eigentums-*
*volk angehörst.*
*7 Nicht weil ihr zahlreicher seid als alle Völker, hing*
*Adonaj an euch und hat euch ausgewählt – schließ-*
*lich seid ihr das kleinste von allen Völkern. 8 Sondern*
*weil Adonaj euch liebt und den Schwur hält, den er*
*euren Vorfahren geschworen hat, hat Adonaj euch*
*mit starker Hand herausgeführt.*
*Er hat dich aus dem Sklavenhaus, aus der Hand Pharaos,*
*des Königs von Ägypten, befreit.*

*9 Du sollst wissen, dass Adonaj, deine Gottheit, Gott*
*selbst ist – die zuverlässige Gottheit, die den Bund und*
*die Solidarität über tausend Generationen hinweg hält*
*gegenüber denen, die sie lieben und ihre Gebote halten.*
*10 Aber sie vergilt denen, die sie hassen, ins Angesicht,*
*um sie umkommen zu lassen. Dem, der sie hasst, gibt sie*
*keinen Aufschub, ins Angesicht vergilt sie ihm.*

*11 Du sollst das Gebot und die Anordnungen und die*
*Rechtssätze, die ich selbst dir heute zu tun gebiete, hal-*
*ten.*
*12 Dafür, dass ihr auf diese Rechtssätze hört und sie*
*haltet und tut, wird Adonaj, deine Gottheit, dir den*
*Bund und die Solidarität halten, die sie deinen Vor-*
*fahren geschworen hat.*

„Haben Sie schon gewählt?“, fragt die Bedienung, wenn sie die Getränke bringt und man die Speisekarte halboffen vor sich liegen hat. „Wer die Wahl

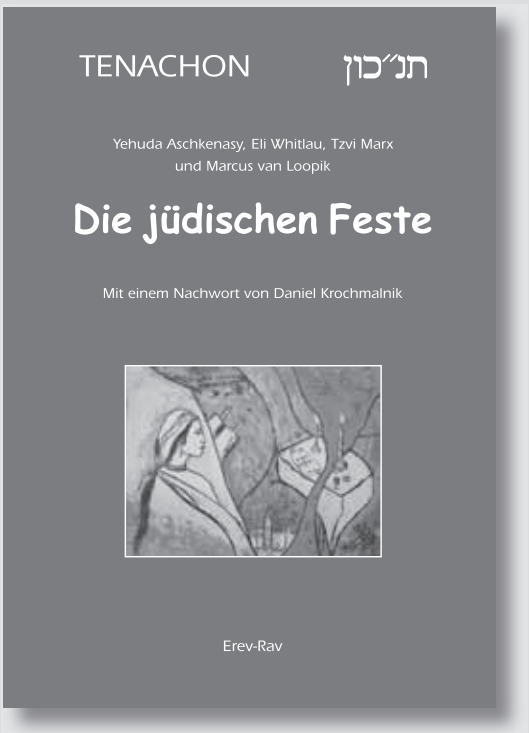
**Die jüdischen Feste**

Die jüdischen Feste in der Sicht von Talmud und Midrasch sowie der großen jüdischen Ausleger vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Zusammengestellt von
Yehuda Aschkenasy,
Eli Whitlau,
Tzvi Marx und
Marcus van Loopik

421 Seiten, 22,50 Euro
ISBN 978-3-932810-46-6

Erev-Rav · Luisenstraße 54 · 29525 Uelzen
Tel. & Fax 0581-77666 · erev-rav@t-online.de



hat, hat die Qual“, mag frau denken, wenn sie im Schuhgeschäft steht. Und Samstag für Samstag muss der Trainer aus dem Kader die elf auswählen, die in der Anfangsformation auf den Fussballplatz laufen. Dass wir wählen, ist ein alltäglicher und banaler Vorgang. Weil wir Hunger haben, wählen wir ein Gericht von der Speisekarte. Weil wir Schuhe brauchen, wählen wir ein Paar aus dem Angebot. Weil nur elf auf den Platz dürfen, wählt der Trainer diese elf aus.

Wozu diese Banalitäten aus unserer Alltagssprache? In unserem Text steht in V. 6 und 7 ein Wort, das man mit „wählen“ oder „auswählen“ wiedergibt, wenn es sich um einen Alltagsvorgang der beschriebenen Art handelt. Schlägt man aber deutsche Bibelübersetzungen auf, dann steht an dieser Stelle gewöhnlich „erwählen“ – so Luther 1984, Bibel in gerechter Sprache, Zürcher Bibel 2007. Aus dem Vorgang des Auswählens – so übersetzt die Einheitsübersetzung – oder Wählens ist das „Erwählen“ geworden, wenn nicht gar das „Auserwählen“. „Israel, das auserwählte Volk“, sagt man in der Regel. Wir haben einen der nicht seltenen Fälle, wo ein ursprünglich gewöhnliches deutsches Wort („erwählen“) nur noch in einer altertümlich-gehobenen oder in einer religiösen Sondersprache gebraucht wird. Dieser Sondergebrauch kann dann ganze Assoziationsketten auslösen: Wenn Israel erwählt ist, sind die andern verworfen; wenn wir als Christenmenschen erwählt sind, müssen die Nichtchristen verworfen sein; theologisch Versierten mag noch die Lehre von der Prädestination oder gar der doppelten Prädestination – zur Erwählung und zur Verwerfung – einfallen.

Wenn ich mich für die Pizza entscheide – sie „erwähle“ –, habe ich dann die Spaghetti „verworfen“?

Angesichts solcher Assoziationen tut es gut, sich auf den ursprünglichen, alltäglichen Sinn der Vokabel zu besinnen. Auch in der Bibel wählt man Menschen oder Dinge aus, weil man sie zu einem bestimmten Zweck braucht, weil man sie für geeignet hält, weil man sich entscheiden muss. Wenn ich mich für die Pizza entscheide – sie „erwähle“ –, habe ich dann die Spaghetti „verworfen“? Wer würde das ernsthaft sagen? Beim Auswählen geht es um den Zweck, wozu ich auswähle. Nicht mehr und nicht weniger.

Der Textabschnitt aus dem 5. Mosebuch spricht von der „Erwählung Israels“, um diesen theologisch aufgeladenen Ausdruck noch einmal zu gebrauchen, ganz in dem eben entwickelten Sinn. Gott hat Israel als sein Volk ausgewählt. Und wie sonst auch geht es dabei um den Zweck, wozu er Israel auswählt. Diesen Zweck gibt der Textabschnitt selbst an: „Du sollst das Gebot und die Anordnungen und die Rechtssätze, die ich selbst dir heute zu tun gebiete, halten.“ Der Text entfaltet seine Aussage in einem Dreischritt (in der Übersetzung durch Absätze markiert). Im ersten Abschnitt (V. 6–8) geht es um das *Erinnern* (auch wenn der Ausdruck nicht fällt). Israel soll daran denken, dass es das von Gott ausgewählte, das ihm geheiligte Volk ist. Der zweite Abschnitt (V. 9–10) beginnt mit dem Wort „Du sollst wissen“. Aus dem Erinnern entspringt ein bestimmtes *Wissen um Gott*. Im dritten Abschnitt geht es nach dem Erinnern und dem Erkennen über zum Handeln: „Du sollst das Gebot … halten“.

Angeredet ist das Volk Israel als Du. Dies bildet gewissermaßen die Hauptlinie des Textes. Den Du-Stellen kommentierend beigefügt sind Anreden in der 2. Person Plural (in der Textwiedergabe eingerückt). Auf beides kommt es an, auf das Volk Israel als Kollektiv und auf jede einzelne Jüdin und jeden einzelnen Juden. Die Einzelnen können sich nicht hinter dem Kollektiv verstecken, aber das Kollektiv ist auch nichts ohne die Einzelnen.

## Israel – von Gott ausgewählt, für Gott ausgewählt

Am Anfang also steht die *Erinnerung*. Adonaj – so gebe ich den Eigennamen, der mit den Buchstaben JHWH geschrieben und in jüdischer Tradition nicht ausgesprochen wird, wieder – hat Israel aus allen Völkern ausgewählt. Das wird verschieden umschrieben. Israel ist „ein heiliges Volk“. Damit wird nichts über die menschliche oder moralische Qualität israelitischer Menschen ausgesagt – die ist auch nicht besser als die anderer. „Heilig“ heißt, für Gott ausgesondert. Dasselbe meint der Ausdruck „Eigentumsvolk“. Der hebräische Ausdruck bezeichnet im Besonderen ein Eigentum, das man sich selbst erworben hat, im Unterschied zum ererbten Besitz. Gott hat sich mit Israel einen Schatz erworben. „Schatz“ ist im Deutschen auch ein Kosewort für einen Menschen, den man liebt.

Auf diesen Aspekt der Liebe geht besonders der Kommentar in V. 7–8 ein. Er unterstreicht noch einmal mit allem Nachdruck, dass die Auswahl Israels nicht in einer auszeichnenden Eigenschaft begründet ist, die diesem Volk zukäme. Festge-

macht wird das an der Größe: „Nicht weil ihr zahlreicher seid als alle Völker – schließlich seid ihr das kleinste von allen Völkern.“ Gott wählt für seine Zwecke nicht das aus, was ohnehin groß und stark ist, sondern das, was unter menschlicher Perspektive klein und schwach ist. Und um diese – man möchte sagen: irrationale – Wahl in Worte zu fassen, wird die Sprache der Liebe bemüht. Adonaj „hing an euch“, wie ein Mensch an einem anderen Menschen hängt, den oder die er oder sie liebt. Er „liebt euch“, im Hebräischen wie im Deutschen eine Vokabel, die jede Form von Liebe umfasst, vom körperlichen Begehren bis zur abgeklärten Liebe von Großeltern gegenüber ihren Enkelkindern.

Diese Liebe ist freilich nicht nur ein göttliches Gefühl. Sie hat sich bereits in Bindungen und Taten von Seiten Gottes niedergeschlagen. An die Vorfahren – gemeint sind hier die Erzelternfamilien, von denen das erste Buch der Bibel erzählt – hat sich Gott durch einen Schwur gebunden. Und ihre Nachkommen hat er aus der ägyptischen Sklaverei befreit. Daran soll Israel denken. Besonders wenn es um die schwachen Glieder der Gesellschaft geht, wird in den Sozialgesetzen des 5. Mosebuches die Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten immer wieder eingeschärft. Die befreiten Sklavinnen und Sklaven müssen den Schwachen der Gesellschaft gegenüber gerade die erlangte Freiheit immer neu bewahren.

## Wissen um Gottes Solidarität und Konsequenz

Auf die Erinnerung folgt das *Wissen um Gott*. Es enthält freilich keine abstrakte theologische Lehre von den göttlichen Eigenschaften. Es geht um die Beziehung zwischen Gott und den Angehörigen seines Volkes. Gott ist Gott, weil er zuverlässig ist und den Bund und die Solidarität über tausend Generationen hinweg hält gegenüber denen, die ihn lieben und seine Gebote halten. Gottes Liebe, von der V. 8 sprach, erwartet von den Menschen eine Erwiderung, die in der Liebe zu ihm besteht. Diese Liebe zeigt sich im Halten der Gebote.

Das Gegenteil zu „lieben“ ist im Hebräischen immer „hassen“, ohne dass die Vokabel emotional so belastet wäre wie im Deutschen. Aber auch wenn wir zurückhaltender mit „nicht lieben“ über-

**Alle Morgen neu**

Einführung in die jüdische Gedankenwelt anhand eines der wichtigsten jüdischen Gebete, dem Achtzehngebet

Zusammengestellt von Douwe J. van der Sluis, Peter J. Tomson, Dodo J. van Uden und Eli Whitlau

362 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-932810-29-9

Erev-Rav · Luisenstraße 54 · 29525 Uelzen
Tel. & Fax 0581-77666 · erev-rav@t-online.de

setzen, bleibt die Konsequenz der Gottheit Israels unerbittlich: „Dem, der sie nicht liebt, gibt sie keinen Aufschub, ins Angesicht vergilt sie ihm." Es geht im Lieben oder Nicht-Lieben Gottes um eine Frage von Entweder-Oder, von Leben oder Tod. Das kann man aber nur verstehen, wenn man sieht, dass sich die Liebe zu Gott im Halten seiner Gebote und die Nicht-Liebe zu Gott im Verachten seiner Gebote zeigt. Jesus drückt dieses Entweder-Oder in seinen Worten aus: „Niemand kann zwei Mächten dienen. Entweder wirst du die eine Macht hassen und die andere lieben oder du wirst an der einen hängen und die andere verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld" (Mt 6,24).

## Vom Halten der Gebote: Liebe zu Gott und soziale Gerechtigkeit

Auf das Erinnern und die Erkenntnis folgt das *Handeln*: „Du sollst das Gebot und die Anordnungen und die Rechtssätze, die ich selbst dir heute zu tun gebiete, halten." Dazu hat Gott Israel aus den Völkern ausgewählt. Allerdings erschließt sich der Sinn dieser Worte erst, wenn wir sehen, dass es sich in unserem Textabschnitt um einen Teil der Einleitung in die eigentlichen Gebote handelt, die in Kapitel 12–26 des 5. Mosebuches entfaltet werden. In ihnen geht es, ganz knapp gesagt, um den Glauben an den einen Gott, der sich im Tun der sozialen Gerechtigkeit zeigt. Zu diesem Zweck hat Gott Israel aus den Völkern ausgewählt, dass die Völker an der Tora Israels den Glauben an den einen Gott und die soziale Gerechtigkeit lernen.

Das Ziel der „Erwählung Israels" ist das Halten der Gebote. Das hat nichts mit dem zu tun, was in protestantischer Theologie gerne als „Gesetzlichkeit" denunziert wird. Es geht dabei um die Verwirklichung einer „Gesellschaft ohne marginale Gruppen", wie ein Ausleger das Ziel der Gebote des 5. Mosebuches zusammengefasst hat. Schulden erlassen oder vollstrecken, Kredite geben oder verweigern, Sklavinnen und Sklaven freilassen oder festhalten, Zinsen nehmen oder darauf verzichten, Fremde aufnehmen und fördern oder ausbeuten und abweisen – an diesen Fragen entscheidet sich nach dem 5. Mosebuch, ob Israel Gott liebt oder nicht.

Ein kommentierender Nachsatz, der letzte Satz des – willkürlich abgegrenzten – Predigttextes, zeigt, dass es sich bei der Bewegung vom Erinnern über das Erkennen zum Handeln um eine Kreisbewegung handelt. Die *Voraussetzung* des sozial gerechten Handelns war die Erinnerung daran, dass „Adonaj euch liebt und den Schwur hält, den er euren Vorfahren geschworen hat" (V. 8), und die Erkenntnis, „dass Adonaj, deine Gottheit, ... den Bund und die Solidarität über tausend Generationen hinweg hält gegenüber denen, die sie lieben und ihre Gebote halten" (V. 9). Das, was da Voraussetzung des Haltens der Gebote war, wird nun zur *Folge*: „Dafür, dass ihr auf diese Rechtssätze hört und sie haltet und tut, wird Adonaj, deine Gottheit, dir den Bund und die Solidarität halten, die sie deinen Vorfahren geschworen hat" (V. 12). Alle Erinnerung an Gottes Befreiungstaten, alles Wissen um Gottes Solidarität und Verlässlichkeit sind wertlos, wenn sie nicht ins gerechte Handeln einmünden. Das sozial gerechte Handeln, das Halten des Gebots, aber ist nicht folgenlos: Es erneuert Gottes Solidarität von Generation zu Generation. Es entsteht ein Kreislauf von Segen und Gerechtigkeit, dessen Unterbrechung zum Schaden aller wäre.

Dazu ist Gott von Israel ausgewählt, damit es den Glauben an den befreienden und solidarischen Gott festhält und seine Gebote der sozialen Gerechtigkeit umsetzt. Wenn die Völker die Gebote hören werden, die Gott Israel gegeben hat, werden sie – so verspricht das 5. Mosebuch – sagen: „Welches große Volk hätte Anordnungen und Rechtssätze, so gerecht wie diese ganze Tora, die ich euch heute gebe?" (4,8). Dazu ist Israel von Gott ausgewählt, dass wir – Menschen aus den Völkern – zu dieser Einsicht gelangen und ihr gemäß handeln.

Rainer Kessler
emeritierter Professor an der Universität Marburg